

Korruption ist weltweites Problem
Wirtschaft / 15

Zwischenruf
von
Axel Bernhardt,
Geschäftsführer
des FC Vaduz
Wirtschaft / 17

Schweizer Börse wieder schwach
Wirtschaft / 18

NEWSMIX

Magna rechnet mit Opel-Übernahme im September

RÜSSELSHEIM/TORONTO – Magna will die Übernahme von Opel bis Ende September abschliessen und den Autohersteller innerhalb von drei Jahren aus den roten Zahlen führen. «Wir sollten jetzt die Ärmel aufkrempeln und die letzten offenen Punkte klären», sagte Vorstandschef Siegfried Wolf am Mittwoch nach einer Opel-Betriebsversammlung in Rüsselsheim. Magna-Gründer Frank Stronach (Foto) erklärte in Toronto, Opel werde seinen Markt nach Russland und in andere Teile der Welt ausweiten. Stronach erwartet nach eigenen Worten, dass die deutsche Traditionsmarke in drei Jahren aus der Verlustzone herauskommt und in vier Jahren wieder Gewinne macht. Wolf sagte, in den nächsten vier bis fünf Wochen könne ein Vertrag zur Opel-Übernahme unterzeichnet werden. Bis dieser von allen zuständigen Stellen gebilligt worden sei, werde es aber voraussichtlich Ende September sein: «Die Zeit ist sehr, sehr knapp.» Der Magna-Chef betonte, der derzeitige Europachef von General Motors, Carl-Peter Forster, werde Opel führen. (ap)



Finma stellt Vergütungsregeln für Finanzbranche vor

BERN – Nach der Kritik an hohen Boni in der Bankenbranche und deren Rolle in der Finanzkrise will die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (Finma) Vergütungsregeln festlegen. Die Boni werden aber nicht begrenzt, was auf geteiltes Echo stösst. Das Regelwerk soll bei den Vergütungssystemen aller Finanzinstitute das Risikobewusstsein stärken und die Transparenz erhöhen. Zudem sollen die Zuteilungskriterien langfristig orientiert sein, wie die Finma am Mittwoch zum Start der Anhörungsfrist für das entsprechende Rundschreiben mitteilte. Das Rundschreiben soll am 1. Januar 2010 in Kraft treten.

Vermeidungen werden sollen fortan Risikoanreize, welche die Stabilität von Finanzinstituten gefährden können. Zu berücksichtigen seien nicht nur finanzielle Risiken wie Kreditausfälle, sondern auch operationelle Risiken, einschliesslich Rechts- und Compliance-Risiken.

Im Vordergrund müsse das «nachhaltige Wirtschaften» stehen, schreibt die Finma. Variable Vergütungen seien unangebracht, wenn ein Unternehmen nicht erfolgreich geschäfte. Die Finma verlangt, dass die Kriterien zur Boni-Verteilung nicht kurzfristig orientiert sind. (sda)

Wege aus der Krise

Kopf und Bauch für kluge Entscheidungen

ZÜRICH/SCHAAN – Hätten Topmanager die Krisensignale gespürt, hätten sie die Finanzkrise abpuffern können. Dies sagt Maja Storch, wissenschaftliche Leiterin des Zürcher Instituts für Selbstmanagement und Motivation.

• Kornelia Pfeiffer

«Volksblatt»: Frau Storch, was spüren Sie, wenn etwas nicht stimmt?

Maja Storch: Ein grünlich mulmiges Gefühl im Bauch.

Wieso hatten Banker und Manager vor der Krise keine Bauchschmerzen?

Nicht jeder spürt seine negativen Gefühle im Bauch. Allerdings kommen in unsere Seminare und Einzel-Coachings seit fünf, sechs, sieben Jahren schon Vermögensverwalter, die sagen, dass es ihnen nicht mehr wohl ist. Ich kenne viele Assetmanager, die Schweizer Grossbanken verlassen haben, weil sie den amerikanischen Stil nicht mittragen wollten, die Berater – sprich Bankiers – sein wollen und nicht Verkäufer – sprich Banker. Dies sind Menschen mit einem Bewusstsein für Probleme.

Und die anderen?

Wir beobachten drei Varianten: Die Schweiz hat ja eine lange Bankiers-Tradition – und etliche von Entscheidern hadern schon eine ganze Weile mit der Entwicklung, deren Auswirkungen wir jetzt in der Finanzkrise erleben. Viele von denen haben die Banken verlassen, die stark auf Investmentbanking gesetzt haben, und sind zu Kantonalbanken, Volksbanken oder Privatbanken gegangen. Zu einer zweiten Gruppe gehören die, die zwar ein mulmiges Gefühl hatten, aber an ihren Arbeitsplätzen ausharren. Denen geht es jetzt ziemlich schlecht, weil sie nicht auf ihr Bauchgefühl gehört und keine Konsequenzen gezogen haben. Ganz hart trifft es aber die Vertreter der dritten Gruppe. Sie werden als «overconfident» bezeichnet.

Das sind Leute mit einem zu grossen Selbstvertrauen und einer zu geringen Sensibilität für Alarmsignale. Das Persönlichkeitsmerkmal ist angeboren, negative Affekte nicht oder kaum wahrzunehmen. Die Reizschwelle solcher Menschen ist sehr hoch und sie sind sehr stressresistent. Das sind also richtige «Dickhäuter», die sehr häufig in Spitzenpositionen gelangen. Selbst in

schwierigen Situationen können sie noch ruhig schlafen. Allerdings hat eine solche Stressresistenz den Nachteil, dass man Krisensignale übersieht. Wer «overconfident» ist, verliert seinen Optimismus, sein Vertrauen in die Zukunft nicht so schnell, was jedoch irgendwann nicht mehr realistisch ist.

Wie wirkt sich die Wirtschaftskrise auf sie aus?

Hart. Wenn Menschen, die «overconfident» in eine persönliche Krise geraten, ist das richtig schlimm. Sie füllen im Augenblick die Praxen vieler Coaches. Denn sie haben nie ein Management von persönlichen Krisen geübt. Ein «Dünnhäuter» hingegen, der nächtelang grübelt und sich frühzeitig Sorgen macht, hat gelernt, mit negativen Gefühlen umzugehen.

Können die «Dickhäuter» lernen, die Sprache ihrer Gefühle wieder zu verstehen?

Sie können aus der Krise lernen, sich früher Sorgen zu machen.

Und wie unterscheiden sich jung und alt?

Die älteren Mitarbeiter bei Banken haben noch ein völlig anderes Berufsbild im Kopf, das des «Bankiers». Für sie unfassbar der Imageverlust, den Banker im Sog der Krise erleben. Banker sind mittlerweile ja so schlecht angesehen wie Call-Center. Die jüngeren Leute, die jetzt nachwachsen, haben eine andere Einstellung zum Berufsleben. An der Universität St. Gallen spricht niemand mehr von «Berufung», sondern von einem «Job Portfolio». Junge Menschen sind viel resistenter gegen Krisen.

Für alle geht es darum, Bauchgefühle zu erkennen, richtig zu interpretieren und zu regulieren. Und das kann mit Ihrem Ressourcen-Modell ZRM jeder Mensch lernen?

Ja. Voraussetzung ist zu wissen, dass nicht alle Menschen gleich sind und der Entwicklungsbedarf jeweils je nach Ausgangsposition verschieden. Wenn Sie zu einem Manager, der «overconfident» ist, sagen, er soll sich – nach dem Muster des positiven Denkens – vor den Spiegel stellen und sagen, alles wird gut, dann ist das für ihn der falsche Weg. Es hört sich merkwürdig an, doch wären mehr Leute in Führungspositionen in der Lage gewesen, Krisensignale wahrzunehmen, hätten sie ganz vieles von der Finanzkrise im Vorfeld abpuffern können.

Wie kann ich unterscheiden, ob mein Druckgefühl im Bauch für

FOTO PAUL TRUMMER



Maja Storch: Viele Banker hatten zwar ein mulmiges Bauchgefühl, haben aber nicht darauf gehört.

die anstehende Entscheidung wichtig ist ...

... ich muss lernen, die beiden unterschiedlichen Systeme Verstand und Bauchgefühl zu koordinieren. Dazu haben wir Techniken entwickelt, die man lernen und nach einer gewissen Einarbeitungszeit allein durchfüh-

ren kann. So rasch mal Tipps kann ich dazu nicht geben, genauso wenig, wie Sie mit ein paar Tipps surfen lernen können. Dazu sind die Zusammenhänge viel zu komplex. Auf der Tipps-und-Tricks-Ebene lässt sich das weder erklären noch lehren.

Zürcher Ressourcen-Modell

«Die Sprache der Gefühle zu verstehen ist etwas, das viele Menschen in der heutigen Zeit erst wieder lernen müssen», sagt Maja Storch. Die wissenschaftliche Leiterin des Instituts für Selbstmanagement und Motivation, ein Spin-off der Universität Zürich, hat zusammen mit Frank Krause das Selbstmanagement-Training «Zürcher Ressourcen-

Modell ZRM» entwickelt. Mit dem Modell können Menschen lernen, ihre Gefühle zu erkennen, zu verstehen, zu dechiffrieren, zu regulieren und mit dem Verstand zu koordinieren. Maja Storch wird bei der Fachtagung Finanzperspektiven «Finanzwelt im Umbruch – Wege aus der Krise» erklären, warum die Zukunft darin liegt, mit Kopf und Bauch zu entscheiden.

www.finanzperspektiven.li
www.zrm.ch (kopf)

Liechtensteinische Landesbank¹⁸⁶¹

Hauptsponsor